

**Transskript der Laudatio von Ottfried Fischer für Dr. Hans-Dietrich Genscher
Max-Friedlaender-Preisverleihung am 21.11.2014 im Kaisersaal der Münchner Residenz**

Einen wunderschönen guten Abend.

Als ich hier reinkam, da habe ich mir gedacht, was trifft sich denn hier? Dass man so viele Anwälte braucht.

Sie dürfen Laut geben, wenn irgendetwas kommt, was Ihnen gefällt.

Und ich fang jetzt an.

Mein lieber Laudandus, zu Lobender,

seit 1992, seit dem Rücktritt, Ihrem schockierenden Rücktritt sind einige Jahre ins Land gezogen und man hat Sie und Ihre 18 Jahre als Außenminister-Champion of the World, nicht vergessen gemacht.

Die Nation erinnert sich allein an den Superhelden, den fulltime flying master of Universe / departement of foreign Affairs, der sich sogar einmal im Flugzeug über dem Bermudadreieck selbst begegnet sein soll – wird gemunkelt.

Solche Wunder muss ein Politiker zumindest im Bereich des Vorstellbaren für sich reklamieren, will er in die Unsterblichkeit eingehen, ratsam aber auch als flankierende Maßnahme: dazu ein Nichtverbreiten solcher Pläne.

Ereilt doch noch schneller als den Mimen, den Politiker das Schicksal, dass ihm schon zu Lebzeiten keine Kränze mehr geflochten werden, weil nur das Besondere in einer schnelllebigen Welt entgeht: dem Zuschlag des Vergessens.

Dass Sie heute hier sind, lieber Hans Dietrich Genscher, das freut uns umso mehr als die bayerische Nomenklatura sich bezüglich eines Preisträgers keiner der Besonderheit befleißigt, dem in absehbarer Zeit man Denkmäler setzen müsste. Dem Ministerpräsidenten von Bayern wird man schon allein deswegen keins bauen, weil er sich für eine gültige Haltung, Stellung oder Position bis zuletzt sich nicht wird entscheiden können. Der Rest scheitert, weil sie für die Fahrt zum Aufstellungsort des Denkmals die Mautkosten sich nicht leisten können.

Bleibt noch als Tipp für Sie nicht, aber für die anderen für sie: das Antiquariat. per persönlicher Vergangenheitsbewältigung zur Unsterblichkeit, mühsam, mittels spärlich nur gelesener Politikermemoiren – schlampig verfasst von wegen Weihnachtsgeschäft überlasteten Ghostwritern.

All das werden Sie nicht mehr brauchen, weil Sie sind schon jetzt aus der neueren deutschen Geschichte nicht weg zu denken sind. Auch deswegen werden seit 1992 ähnliche Situationen wie diese hier - im Segment der Gepriesenen - schon erlebt haben. Keine Angst, tut auch heute nicht weh. Es handelt sich ja, Gott sei Dank, nicht um den Valentinsorden der Münchner Narrhalla.

Mit zunehmenden Alter wird man von Preisen eingeholt, weil diese Preise die Altersverlangsamung nutzen, oder wie Gerhard Polt sagt: „Jeder Preis sucht sich unerbittlich seinen Träger!“

Schlimm ist's für die andere Seite gewesen, das kann ich noch einmal berichten, bei Ihrem Rücktritt im Jahr 1992 als eine gewisse Spezies geselliger Menschen: Hobby-, Outdoor- und Stammtisch-Satiriker festzustellen hatten, für die ist etwas zu Ende gegangen. Die haben schon während Ihrer Amtszeit keinen Kondensstreifen am Himmel ausgelassen, ohne zu sagen: „Ui, schau, da fliegt der Genscher!“ Und dann, als Sie geadelt wurden durch das Satire Magazin Titanic, da hieß es: „Wo fliegt er denn heit wieder hin, der Genschman?“

Sie merken aber jetzt auch schon, lieber Jubilar, dass ich heut mehr aus der vox populi heraus agiere. Seit Abdankung des Meisterdiplomaten Genscher wirkte das Außenamt, ich kann's ja nur laienhaft sagen, ich bin da nicht daheim, aber wenn's eine Stiftung Warentest für das Außenamt gäbe, dann wäre nach der Ära Genscher die Kurve zeitweise nach unten gegangen und fatale Defizite sogar beim „Spitzenpersonal“ der post-Genscher-Ära.

In unseren Zeiten brennt's an allen Ecken und Enden und ich glaube, ein im Außenamt Maßgeblicher wie sie, Herr Genscher, also der Chef, hätte heutzutage längst vor den Schweden, Engländern und Spaniern, in Sachen Palästina, vielleicht eine Debatte der Anerkennung vorangetrieben, im Sinne des Friedens. Auch hätte ein Außenminister Genscher wohl ein solch offensichtlich sinnloses Abenteuer wie die jüngste Ukrainepolitik niemals durchgehen lassen. Ich kann ihn ja nachher fragen, wie er sich dazu stellt. Aber offensichtlich wird seit mindestens zwei Legislaturperioden den Fachleuten von der Außenpolitik dieselbe von der Kanzlerin minutiös vorgeschrieben.

Bevor ich zu den globalen Gründen komme, die Hans Dietrich Genscher zum Unsterblichkeitskandidaten haben werden lassen, möchte ich doch noch eine kleine Einlassung bezüglich des biblischen Mottos, was Ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan, deuten: Sie haben nämlich nicht lange nach Ihrer aktiven Zeit an geeignetem Platz verlauten lassen, das ist mir hintertragen worden: „Mit dem würde ich gerne mal ein Bier trinken.“ und damit hatten Sie laut Kolportage mich gemeint.

Meine Reaktion, erfreut und klassisch, „dem Manne kann geholfen werden“, so viel Liberales hat jeder in sich, zumal in Bayern *Liberalitas Bavariae* die bayerische Freigiebigkeit heißt.

So deutlich wie bei Hans-Dietrich Genscher habe ich es noch nie gesehen, wie weit die Politik dem Kabarett voraus ist. Lorient, der gestandene Großmeister des Kabarett, hatte im Interview, auf die Frage bezüglich seines Steinlaus-Sketches, was dabei das Schwierigste gewesen sei, geantwortet: „Das Auftreiben eines gelben Pullovers!“

Vielleicht wollte die FDP, Motto: „Der Markt regelt alles“, durch ein Geheim-Embargo und Hamsterkäufe von gelben Pullovers verhindern, dass der Verbraucher, so nennt man den FDP-Wähler gemeinhin, nicht den gängigen Spruch „Serengti darf nicht sterben“ auf die FDP anwendet. Wobei, angesichts der Jugendfrische der heutigen FDP das Schicksal der Serengeti das kleinste Problem sein dürfte.

Und jetzt noch das Spendenkonto..! Frage ist nur, ob der Krüger Rand noch als Zahlungsmittel für die Besserverdienenden durchgeht.

Die Welt ist voll von Bildern und Gleichnissen, was meine Zeit anbelangt bezüglich historischer Symbole und Fakten aus dem letzten Jahrhundert, sei es politisch oder unpolitisch, die Folge sind von menschlichem Verhalten. Aber oft Bilder, die sich ins Hirn eingebrannt haben: Bilder aus der Zeit vor der Freiheit, in der Unfreiheit, die uns auf ewig verpflichten für die Freiheit zu kämpfen: Stumpft nicht ab. Ziel aller Vergangenheitsbewältigung muss sein: „Nie wieder!“ Und bewahrt Euch das Pathos der Freiheit!

Was soll denn bleiben beim Leidtragenden, wenn dem Bürger, oder in den Augen zynischer Politiker dem Stimmvieh, ein kollektives Erinnern auf niedriger Flamme kocht. Bestes Beispiel Konrad Adenauer, „Was schert mich mein Geschwätz von gestern“. Ich glaube, die Politik tut sich am schwersten mit der zutiefst menschlichen Angewohnheit aus Schaden klug zu werden.

Der durch nichts begründete Hamsterkauf der Wessis nach dem deutschen Jericho, nach dem Mauerfall, die den eher nicht so gesegneten Ostdeutschen die Fleisch- und Wurstkühltheken des endlich begehbaren eisernen Vorhangs wegen des billigen Angebots leer gekauft haben und andererseits den Brüdern und Schwestern im Osten von den seit 40 Jahren entbehrten Bananen das Pfund für DM 18.- verkauft haben und aus allen Wolken fielen, dass soziale Marktwirtschaft so wohl doch nicht auszusehen hätte. Mich gemahnt das in erster Linie an die Steuerpolitik des Staates, der auch so wirkt, als wolle er sagen: Her damit, sobald was da ist!

Und wenn auch nichts da ist, da musste die Politik schon wieder passen, da sie selber daran zu denken hatte, wie die ganze Geschichte zu bezahlen sei, wie die Deutsche Einheit, und da kam es zum größten Verkauf zu treuen Händen. Die größte Pleite der hehren Einheit.

Politik, die nicht über die Sprache verfügt, sollte sich hüten vor der Gefährlichkeit von Symbolen und falschen Gesten oder hatten Sie nicht auch das Gefühl, als Helmut Kohl und Ronald Reagan Händchen hielten, dass sie sich nur über Willy Brandt lustig machen wollten.

Die 68iger haben uns gelehrt, auch privat sei Politik, das ist insofern richtig, als man eigentlich nur den Staat weiter denken muss.

Wenn also der Staat knapp bei Kasse ist, das ist wie in der Familie, man beschließt ab sofort sparsam zu sein, doch sobald irgendwo von der Seite ein Scheinchen angeflattert kommt, ist es mit der Sparsamkeit sofort wieder vorbei, warum sollte der Staat sich anders benehmen als der Durchschnitt seiner Bürger. Der Staat ist zutiefst menschlich, leider nicht nur im Guten. Für's Benehmen zuständig ist der Mensch, der Politiker, jedes Zoon politikon.

Aber die Politik, die perspektivlos, manchmal, wie es sich im Osten in der Jugendszene zeigt, und nicht über die Sprache verfügt, sollte sich hüten vor der Gefährlichkeit von Symbolen und falschen Gesten.

Die Ostpolitik, dann letztlich auch die Wiedervereinigung, erfunden von Willy Brandt, der später „zusammenwachsen sah, was zusammengehört“, und vom vergessenen Co-Vorbereiter Walter Scheel, dann von Kohl in Fortsetzung gegen jeden Widerstand durchgezogen, damit möchte ich ihn lobend erwähnen, weil das war die richtige Handlung zu diesem Zeitpunkt, von Genscher in Prag, und das war einer der entscheidendsten Momente, angestoßen und diese Symbolik die dem Letzten klar gemacht, was die DDR für ein Regime war, im verschlossenen Zug hermetisch durch die Heimat nach Hause gekarrt, förmlich, das ist Diktatur. Und Strauß, zum Beispiel, der das nicht mehr miterlebt, dessen Rolle sieht man in Bevölkerung auch anders, als er wirklich war, der Strauß war das größte Pfund der Verhandler, glaube ich, in Moskau, wenn die was wollten, also „gerne, aber der Strauß macht nicht mit“, und das ist eigentlich eine ganz gute Rolle, die man oft braucht.

Hans-Dietrich Genscher, ich finde, dass Sie der Welt den Glauben nahmen, dass dieses erweiterte Land Deutschland in ein Hegemonialstreben verfallen könnte und Ihnen hat man das geglaubt.

Sie waren der erste Politiker, von dem man deutlich wusste, dass er aus dem Gebiet der ehemaligen der DDR stammte, bei Halle an der Saale – und dadurch immer ein starkes Heimatverhältnis ausgestrahlt haben, was sehr wichtig ist für Menschen, die ein Heimatverhältnis haben, weil sie dadurch Bodenhaftung und die Fähigkeit, sich zu wehren, sich zu entwickeln und was zu werden. Es gibt auch eine andere Seite von Heimat, die wir ablehnen müssen, zum Beispiel den Musikantenstadl, Geschmackssache.

Aber ich glaube, es gibt keinen in seiner Branche, der so sehr in die Herzen der Menschen Einzug gehalten hat.

Willi Brandt, war eher verehrt wie ein Popstar. Hans-Dietrich Genscher war Experte, der Dr. Allwissend der Herzen, kein Apparatschik, ein eher väterlicher Freund, Schadenabwender Menschenflüsterer, in einer Zeit, in der wir präpotenten Wessis von Anfang an es den ostdeutschen Bürgern unter die Nase gerieben haben, dass außer dem Sandmännchen, dem grünen Rechtsabbiegerpfeil und dem Ampelmännchen die ganze DDR nur Scheiße war und wenn dieser Staat auch noch so bankrott, miserabel und spießnerhaft oder lächerlich war, es sind auch dort Menschen auf die Welt gekommen, sind herangewachsen, haben sich verliebt, Feste gefeiert, sind tagaus- tagein in die Arbeit gegangen, sind durch die Jahreszeiten gezogen, sind alt geworden und gestorben. Wir Wessis, wir präpotenten Wessis, haben uns

unverschämter Weise das Recht heraus genommen, ihnen diese Heimat ständig madig zu machen. Was haben wir damit erreicht, eine Ostalgiewelle, als hätten die dort drüben 40 Jahre lang nur Autobahnen gebaut. Genscher war immer klar, meine ich, dass die Osis, wie sie von uns so liebevoll genannt werden, nicht nur als Staat zu sehen sind, sondern auch als Heimat von Menschen und so muss der Politiker seine Bevölkerung von Haus aus sowieso sehen.

Die Politik eines Hans-Dietrich Genscher, und das ist glaube ich das Schönste, was man ihm nachsagen kann, ist vor allem stark mit verantwortlich für den nun schon fast ewigen Frieden. Aber der Kanzlerin eilt der Eindruck voraus, dass die lange doch so erfolgreiche Gleichgewichtspolitik von ihr zu Gunsten der Bündnispartner aufs Spiel setzt, eine Politik der Wahrung von politischem Gleichgewicht, immerhin Garant unseres Friedens.

Ich könnte mir vorstellen, dieses leichtfertige Handeln mit dem Frieden basiert darauf, dass wir uns unseres Friedens schon zu sicher sind.

Wir kennen den Krieg nicht oder wir kennen den Krieg nicht mehr. Für den Europäer hat der Krieg, weil er die Bruchanfälligkeit dieses Geschenkes, das Frieden heißt, nicht mehr ermessen kann, nicht diese Bedeutung, die er haben müsste. Die Menschen, denen wir es zu verdanken haben, weil sie vernünftig, besonnen und vorausschauend gehandelt haben, wie Hans-Dietrich Genscher, die wissen auch, dass von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgehen darf, da gibt's keine Gnade der späten Geburt. Deutsche sind noch in Äonen verantwortlich. Unser Schicksal heißt: Eintreten, tapfer für die Achtung der Menschlichkeit und für den Frieden eintreten.

Wir sind schon mitten drin in der Kriegspolitik, umso mehr ist unsere Aufgabe, das Erbe eines Hans-Dietrich Genscher zu wahren. Diese Taten waren die richtigen in dieser Zeit.

Hans-Dietrich Genscher steht auch für eine Politik des Friedens und wie wichtig der Friede ist, dass weiß ich spätestens, seit vor kurzem hinter unserm Haus bei Bauarbeiten eine englische Fliegerbombe gefunden worden war. Plötzlich waren Leute im Haus, Polizisten, und haben uns evakuiert - Leute, die uns wohlgesonnen waren, und trotzdem hatte ich das Gefühl, es passiert was ganz was Schlimmes. Ich muss raus, weil das Haus in Gefahr ist, und wie schon gesagt, es war ein ganz, ganz eigenartiges Gefühl, wo die doch unser Bestes wollten. In diesem Moment habe ich mir gedacht, bin ich nicht zu oft in irgendwelchen Diskussionen zu locker über das Thema Vertreibung hinweg gegangen. Es gibt also schon noch Momente, wo man zumindest einen Hauch dessen verspürt, was Krieg bedeutet, und ich möchte da alle auffordern, besonders hellhörig und dünnhäutig zu sein. Ich möchte Ihnen zu diesem Zweck, wenn auch nicht aus gegebenem Anlass und für alle Fälle geschrieben, zum Abschluss ein Gedicht vortragen, das glaube ich jetzt sehr gut hierher passt und uns ermahnt, das Richtige zu tun:

Die Fügung

(Ein politisch Lied)

Wie füt's die Welt so nah und weit
Regnet Gold wie Pech und Schwefel
Sät der Gräber Saat, den Frevel,
Den Erben schuldlos in die Zeit.

Und alter Sünden Zornes Fluch,
Und Rache bleckt aus dumpfer Treu
Und nur, was Gestrig gilt als neu
Und Kälte flaggt das Leichentuch.

Somit jagt die Wut der Väter
Den Söhnen nun die Unschuld fort:
Neues Unrecht bringt das Wort
Und die Tat zeugt neue Täter.

So kann einer nur schuldlos sein,
Wer tiefsten Herzens es erkennt,
Dass, wer nicht für die Achtung brennt,
Der geht den Pakt mit Teufeln ein.

So füt's die Welt so nah und weit,
Sticht mit Gold wie Pech und Schwefel,
Sät den allergrößten Frevel
Verbrennt den Menschen vor der Zeit.

Respekt, Hans-Dietrich Genscher, für Ihr Lebenswerk, und vielen Dank, dass ich die Laudatio für Sie halten durfte, ich habe es sehr gern gemacht und wünsche Ihnen noch weiterhin eine schöne Zeit und ein herzliches Vergelt's Gott für Ihr Schaffen.

© Otfried Fischer